

phanes nach Belieben beschmutzen; daß er sich an einem Volkstribunen verging, war unverzeihlich. Grimmige Schriften und Zeitungsaufsätze flogen herüber und hinüber. Der Zank ward völlig ekelhaft; die berufene Fehde zwischen Bog und Stolberg erschien daneben wie ein liebevoller Gedankenaustausch. Als nun gar Börnes Freundin Frau Wohl ihre Briefmappen öffnete und geschäftig alles austramte, was Börne je vertraulich über Heine geäußert hatte, da zogen alle Däste des Whettos in dicken Schwaden über Deutschland hin, und mancher ehrliche Germane begann jetzt erst einzusehen, vor welchen Höhen er einst gekniet hatte. —

Zeiten des literarischen Kampfes sind der Lyrik selten günstig. Nur wenige verstanden wie Kückert den stillen Blumengarten ihrer Dichtung vor der schneidenden Zugluft des Tages sorgsam einzuhegen. Die Formlosigkeit der Feuilletonpoesie erschien dem Meister der Verkunst ebenso verächtlich, wie ihr Gespött und ihre „unzüchtigen Gebärden“ seinen frommen Sinn anwiderten. Er wußte, daß alles Menschenleben „von Gott zu Gott“ führt, daß die Natur nur die Amme des Geistes ist: „sie nähret ihn, bis er sähet, daß er von ihr nicht stamme.“ Solche Gefinnungen erfüllten ihn, als er die geheimnisvolle Welt seiner inneren Erfahrungen und Ergebnisse in der „Weisheit des Brahmanen“ zusammensaßte. Da schien es wohl zuweilen, als ob der Dichter in die beschauliche Ruheseligkeit des Orients ganz versänke, aber immer wieder brach der freie Weltinn des Abendländers durch, und hoch über aller Weisheit Indiens stand ihm das königliche Gebot der christlichen Liebe. Die Fahrten in das Morgenland entfremdeten ihn der Heimat nicht. Mit der alten unverwiltlichen Sangeslust fuhr er fort, sich sein ganzes Leben zum Kunstwerk zu gestalten; jedes Begebnis des Tages umspann seine Phantasie mit ihren goldenen Fäden. Alles ward ihm zum Gedichte, mochte er nun dem Flüstern des Windes lauschen oder seinen Kindern Märchen erzählen, oder seinem Jonathan, dem Erlanger Philologen Kopp seinen Hausseggen senden. Oft grockte er insgeheim den Landsleuten, weil sie hinter seinen orientalischen Formenspielen das weite deutsche Herz, dem nichts Menschliches fremd blieb, schwer erkannten, und auch seine heimatlichen Gedichte nicht fangbar, also nicht wahrhaft vollständig finden wollten; doch niemals hätte sich sein Künstlerstolz herabgelassen, um die Gunst des Hausens zu buhlen. Über den Zeitungsruhm der Höhen des Tages sagte er noch im Alter frei und groß:

Schwalben und Staren
 Fliegen in Scharen.
 Tauben in Haufen
 Wollen sich paaren.
 Einsam der Adler
 Schwebet im Licht,
 Unten die Taubler
 Nichtet er nicht.